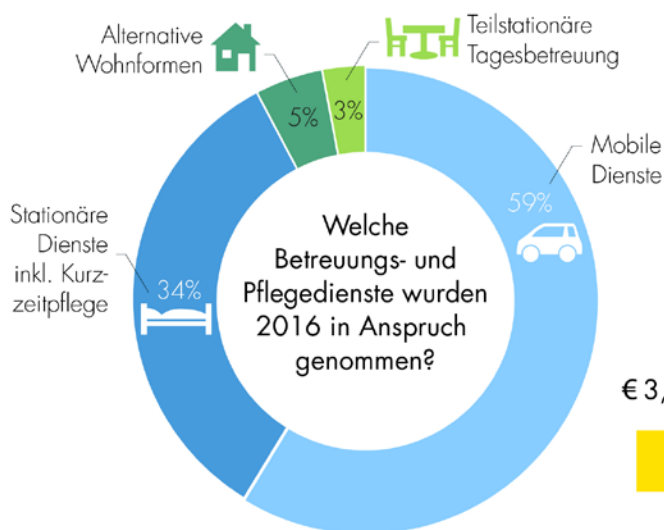
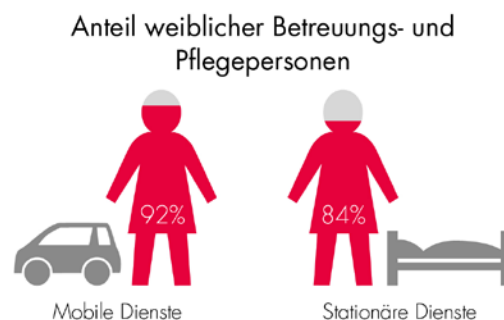


BETREUUNG UND PFLEGE IM ALTER

Menschen benötigen in verschiedenen Lebensphasen Betreuung und Pflege: in der Kindheit, im Fall der Erkrankung, bei Behinderung und im höheren Alter. Bei der fortlaufenden Unterstützung von älteren (und behinderten) Menschen ist von Langzeitpflege die Rede. Betreuungs- und Pflegedienste sind neben dem Pflegegeld die wichtigsten Leistungen der öffentlichen Pflegevorsorge. Ein großer Teil der Betreuung und Pflege wird in Österreich nach wie vor informell, d.h. durch Angehörige zu Hause, und hier vor allem durch Frauen, erbracht. Dennoch hat die Nachfrage nach professionellen Diensten in der Vergangenheit stark zugenommen und wird in der Zukunft, nicht zuletzt infolge der demografischen Alterung der Gesellschaft, noch stärker ansteigen. Die Anzahl der Betreuungs- und Pflegeverhältnisse lag 2016 bei insgesamt 250.409. Davon wurden insgesamt 147.037 Personen (59 %) durch mobile Dienste (z.B. Hauskrankenpflege, Haushaltshilfe) zu Hause unterstützt. Ende 2016 waren 65.407 voll- und teilzeitbeschäftigte Personen in der professionellen Betreuung und Pflege tätig (47.246 Vollzeitäquivalente). Für die Erbringung der Langzeitpflegedienste wurden im Jahr 2016 insgesamt rund 3,5 Mrd. € ausgegeben (+21 % gegenüber 2011).



Quelle und Grafik: STATISTIK AUSTRIA, Pflegedienstleistungsstatistik 2016.



€ 3,5 Mrd. Ausgaben für Betreuungs- und Pflegedienste

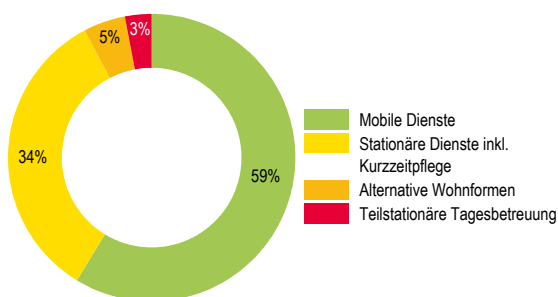


- 147.037 Personen wurden im Jahr 2016 durch mobile Dienste zu Hause gepflegt (+19 % seit 2011), 7.486 Personen waren in teilstationärer Tagesbetreuung (+48 % seit 2011) und rund 95.800 Personen im stationären außerhäuslichen Bereich (+8 % seit 2011).
- Der Anteil weiblicher Betreuungs- und Pflegepersonen lag 2016 in den mobilen Diensten bei 92 % und im stationären Bereich bei 84 %.
- Gepflegte Personen waren im Bereich der mobilen Dienste zu zwei Dritteln, im stationären Bereich zu annähernd drei Vierteln Frauen.
- Die Ausgaben für die Erbringung professioneller Betreuungs- und Pflegedienste betragen im Jahr 2016 rund 3,5 Mrd. Euro. 56 % davon finanzierten die Länder und Gemeinden im Rahmen der Sozialhilfe/Mindestsicherung, 39 % mussten die betreuten Personen selbst aufbringen.

BETREUTE UND GEPFLEGTE PERSONEN

Die Anzahl der Betreuungs- und Pflegeverhältnisse stieg seit 2011 um 15% von 217.142 auf 250.409. Professionelle Betreuung und Pflege erfolgt dabei überwiegend in den eigenen vier Wänden: Im Jahr 2016 wurden 147.037 Personen durch mobile Dienste (z.B. Hauskrankenpflege, Haushaltshilfe) zu Hause unterstützt, das waren 59% aller jener, die einen der mit finanzieller Unterstützung der Länder und Gemeinden (Sozialhilfe/Mindestsicherung) bereitgestellten Dienste in Anspruch genommen hatten. 74.710 Personen lebten in stationären Einrichtungen (z.B. Pflegewohnheime, Altenwohnheime) und weitere 9.320 Menschen waren auf Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen untergebracht gewesen (gemeinsam 34%). 11.856 lebten in alternativen Wohnformen (betreutes Wohnen, 5%). 7.486 Personen (3%) hatten eine teilstationäre Tagesbetreuung aufgesucht.

Grafik: Betreute / gepflegte Personen im Jahr 2016



Q: STATISTIK AUSTRIA, Pflegedienstleistungsstatistik.

Nach den Bundesländern betrachtet, wurden im mobilen Bereich die meisten Personen in Wien und Niederösterreich betreut (2011-2016: jeweils 19% bis 22%), während im stationären Bereich die Bundeshauptstadt (26% bis 28%) deutlich vor den anderen lag (Nieder- und Oberösterreich sowie Steiermark: 15% bis 18%).

Wird die Anzahl der betreuten/gepflegten Personen zur Anzahl der Pflegegeldbezieher und -bezieherinnen in Beziehung gesetzt, stellt sich der Vergleich etwas anders dar: Vorarlberg hatte im Bereich der mobilen Dienste mit 48% eine deutlich höhere Betreuungsquote als die anderen Bundesländer (Wien: 35%; Niederösterreich und Tirol: jeweils 34%), während im stationären Bereich wiederum Wien mit 29% den höchsten Versorgungsgrad aufwies (Kärnten: 22%; Oberösterreich und Tirol: jeweils 21%).

Professionelle Betreuungs- und Pflegedienste werden zum überwiegenden Teil von Frauen und von hochaltrigen Personen in Anspruch genommen: Der Frauen-Anteil lag Ende 2016 im Bereich der mobilen Dienste bei zwei Drittel und im gesamten stationären Bereich bei annähernd drei Viertel aller betreuten

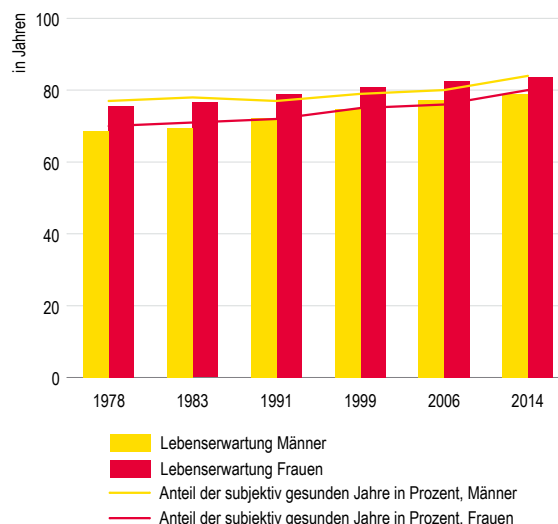
Personen. Die Gruppe der 75-jährigen oder Älteren machte bei den mobilen Diensten 74% und im stationären Bereich 80% aus. Mehr als die Hälfte der Bewohner und Bewohnerinnen stationärer Einrichtungen war 85 oder älter, bei den mobilen Diensten und im teilstationären Bereich waren es 40% bzw. 37%.

DEMOGRAPHISCHE ALTERUNG

Die Bevölkerung Österreichs wächst und altert gleichzeitig. Die Bevölkerungszunahme betrifft im Wesentlichen nur die Menschen von über 50 Jahren. Dies ist in erster Linie die Folge der Alterung des Baby-Booms der Nachkriegszeit sowie auch des Anstiegs der Lebenserwartung und des Nachrückens von Männergenerationen, die von Kriegsverlusten unversehrt geblieben sind.

Die Zahl der 65- bis 79-Jährigen Menschen ist zwischen 1960 und 2018 um zwei Drittel (+65%) von 0,7 Mio. auf 1,2 Mio. gestiegen, jene der betagten und hochbetagten Menschen über 80 Jahre um mehr als 250% von 124.000 auf 439.000. Um 2040 wird die Zahl der 65- bis 79-Jährigen gegenüber heute um knapp 40% auf 1,7 Mio. steigen, jene der 80 und Mehrjährigen bis 2060 um 150% auf 1,1 Mio.

Grafik: Lebenserwartung Frauen und Männer, insgesamt und Anteil in Gesundheit



Q: STATISTIK AUSTRIA, Sterbetafeln bzw. Mikrozensus-Sonderprogramme 1978, 1983, 1991, 1999 und Gesundheitsbefragungen 2006/07 und 2014.

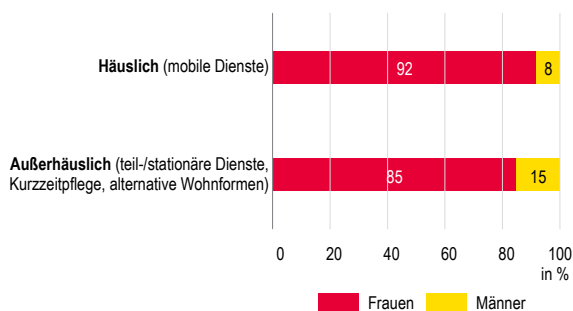
1960 kamen auf 100 Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren noch 9 über 80-jährige Menschen (intergenerationelle Unterstützungsrate oder parent sup pot ratios). Derzeit ist das Verhältnis mit 23:100 rund zweieinhalbmal so hoch. Langfristig wird diese Rate weiter ansteigen und 2060 mit 63% nahezu dreimal so hoch sein wie heute.

Zwischen 1978 und 2014 stieg die Lebenserwartung der Männer von 68,5 auf 78,9 Jahre, jene der Frauen von 75,7 auf 83,7 Jahre. Dank der steigenden Lebenserwartung erreichen im Vergleich zu früher mehr Menschen ein höheres Alter. Da die gewonnenen Jahre in der Lebenserwartung im Wesentlichen Lebensjahre in subjektiv (sehr) gutem Gesundheitszustand sind, ist anzunehmen, dass der künftige Anstieg des Pflegebedarfs nicht im vollen Ausmaß dem Zuwachs an älterer Bevölkerung entsprechen wird.

BETREUUNGS- UND PFLEGE-PERSONEN

Ende 2016 waren im Bereich der mobilen Dienste insgesamt 21.505 Betreuungs- und Pflegepersonen tätig, das entsprach 12.302 beschäftigten Vollzeitäquivalenten. Der arbeitsintensivere stationäre Bereich hatte mit 43.021 voll- und teilzeitbeschäftigten Köpfen bzw. 34.479 VZÄ einen um das 2- bzw. 2,8-fache höheren Personalstand. Dieser weist im bisherigen Erhebungszeitraum (2011-2016) auch eine deutlich höhere Beschäftigungsdynamik auf (Köpfe: +10%, VZÄ: +9%), während im mobilen Bereich nur die VZÄ einen (kleineren) Zuwachs erfuhren (+3%) und die Anzahl der Köpfe sogar leicht zurückging. Insgesamt nahm der Beschäftigtenstand von 61.314 auf 65.406 Personen bzw. von 44.107 auf 47.246 VZÄ zu (jeweils +7%).

Grafik: Betreuungs- und Pflegepersonen Ende 2016



Q: STATISTIK AUSTRIA, Pflegedienstleistungsstatistik.

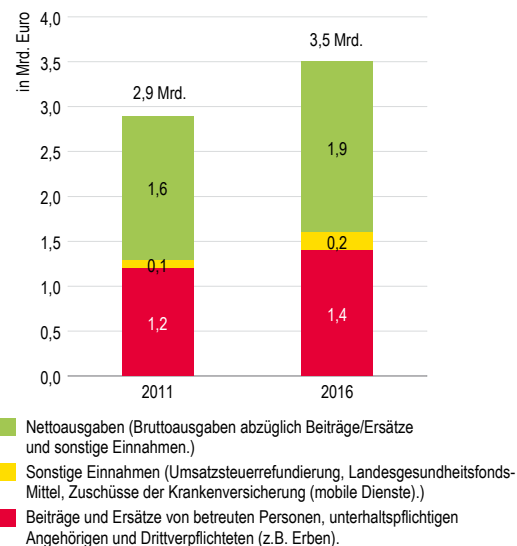
Wien lag beim Beschäftigtenanteil vor allem bei den VZÄ im mobilen (30%), aber auch im stationären Bereich (25%) deutlich vor den anderen Bundesländern (Niederösterreich: mobil 23%; Oberösterreich und Steiermark: stationär jeweils 16%); beim Beschäftigtenstand nach Köpfen fiel der Vorsprung geringer aus.

Der Frauen-Anteil unter den Pflegekräften ist noch höher als bei den betreuten/gepflegten Personen: Ende 2016 waren in den mobilen Diensten 92%, in den Diensten des außerhäuslichen Bereichs (teilstationär, stationär etc.) 85% der Betreuungs- und Pflegepersonen weiblich.

AUSGABEN UND FINANZIERUNG

Für die Erbringung der Betreuungs- und Pflegedienste wurden 2016 insgesamt rund 3,5 Mrd. € ausgegeben. Mehr als die Hälfte davon (56%) steuerten die Länder und Gemeinden aus Mitteln der Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung bei, 39% hatten die betreuten/gepflegten Personen selbst zu bestreiten (vor allem aus ihren Pensionen und Pflegegeldern), der Rest (5%) stammte aus anderen Quellen (z.B. Landesgesundheitsfonds-Mittel). Über 80% der Gesamtausgaben entfielen auf den außerhäuslichen Bereich der Betreuung und Pflege, für die im häuslichen Bereich tätigen mobilen Dienste wurde nur knapp ein Fünftel aufgewendet.

Grafik: Ausgaben für Betreuungs- und Pflegedienste im Jahr 2016



Q: STATISTIK AUSTRIA, Pflegedienstleistungsstatistik.

Mit 61% war der von der öffentlichen Hand getragene Anteil in Wien am höchsten und in Oberösterreich mit 48% am niedrigsten. Dementsprechend stark variierte auch der Eigenfinanzierungsanteil der betreuten/gepflegten Personen zwischen 34% (Wien) und 46% (Oberösterreich). Im stationären Bereich zeigte sich, dass die von den Leistungsbeziehenden aufgebrauchten Eigenmittel in einigen Bundesländern (Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg) sogar höher waren als die von der öffentlichen Hand bezuschussten Beträge. Der Eigenfinanzierungsanteil fiel bei den mobilen Diensten (22%) im Durchschnitt um die Hälfte geringer aus als im stationären Bereich (43%), wurde dort aber untererfasst, weil in einigen Bundesländern (Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg) die Beiträge und Ersätze der Klienten und Klientinnen zur Gänze oder großteils von den Leistungserbringern direkt vereinnahmt werden und damit nicht in den öffentlichen Budgets (und in der Folge auch nicht in der Pflegedienstleistungsstatistik) aufscheinen.

Die Ausgaben für Betreuungs- und Pflegedienste lagen 2016 21% über dem Niveau von 2011. Sowohl die öffentlichen Ausgaben als auch die privaten Aufwendungen nahmen bei den mobilen (+31% bzw. +21%) wesentlich kräftiger zu als im stationären Bereich (+24% bzw. +14%). Die Nettoausgaben für die Langzeitpflege sind im Vergleich zu den Sozialausgaben insgesamt (+20%) und dem Bruttoinlandsprodukt (BIP, +13%) deutlich stärker gestiegen (+25%), so dass sich ihr Anteil in diesem Zeitraum auch leicht erhöht hat (Sozialausgaben-Anteil von 1,7% auf 1,8%; BIP-Anteil von 0,5% auf 0,6%).

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) prognostiziert in einer jüngsten Studie (2017), der unter anderem auch Daten der Pflegedienstleistungsstatistik zugrunde liegen, eine deutliche Erhöhung der Nachfrage nach öffentlich geförderten Pflegedienstleistungen in den Bundesländern und geht davon aus, dass die Ausgaben dafür bis 2025 um 48% und bis 2050, wenn die „Babyboomer“-Generation der 1960er-Jahre das pflegebedürftige Alter erreicht haben wird, sogar um 360% gegenüber 2015 steigen werden.

Die Hauptgründe dafür sind die demografische Alterung der Gesellschaft, der Rückgang der informellen Betreuungskapazitäten (Trend zu kleineren Haushalten, höhere Mobilität der jüngeren Generationen,

steigende Erwerbsbeteiligung vor allem von Frauen) und Arbeitskostensteigerungen im Pflegesektor. Das Büro des Fiskalrates kommt in seinen ebenfalls 2017 veröffentlichten Berechnungen für den Zeitraum 2015-2030 zu einem durchschnittlichen jährlichen Anstieg der Nettoausgaben für die Betreuungs- und Pflegedienste von, je nach Szenario, 5,8% bis 7,8%; der BIP-Anteil würde 2030 zwischen 0,9% und 1,1% liegen (und bis 2060, dem Ende des Projektionszeitraums, weiter auf 1,6% bis 2,8% steigen).

LITERATUR

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2017). Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2016, Wien.

Famira-Mühlberger, U.; Firgo, M.; Fritz, O.; Streicher, G. (2017). Österreich 2025: Pflegevorsorge – Künftiger Finanzierungsaufwand und regionalwirtschaftliche Verflechtungen. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wien.

Grossmann, B.; Schuster, Ph. (2017). Langzeitpflege in Österreich: Determinanten der staatlichen Kostenentwicklung. Studie im Auftrag des Fiskalrates, Wien.

Pratscher, K. (2018). Betreuungs- und Pflegedienste der Bundesländer im Jahr 2016. In: Statistische Nachrichten, 01/2018, S. 21-34. Wien.

GLOSSAR

Pflegedienstleistungsstatistik: Seit dem Berichtsjahr 2011 erstellt Statistik Austria diese Statistik der Betreuungs- und Pflegedienste der Länder und Gemeinden gemäß Pflegefondsgesetz und Pflegedienstleistungsstatistik-Verordnung; 2016 ist das derzeit letzte verfügbare Berichtsjahr.

Mobile Betreuungs- und Pflegedienste: Häusliche Betreuung und Pflege sowie Unterstützung bei der Haushaltsführung (z.B. Hauskrankenpflege, Heim- bzw. Haushaltshilfe, Hospiz- und Palliativbetreuung); nicht erfasst in der Pflegedienstleistungsstatistik ist die 24-Stunden-Betreuung.

Stationäre Betreuungs- und Pflegedienste: Stationäre Betreuung und Pflege (einschließlich tagesstrukturierende Leistungen) sowie Hotelleistungen (Wohnung und Verpflegung) in eigens dafür geschaffenen Einrichtungen (einschließlich Hausgemeinschaften) mit durchgehender Präsenz von Betreuungs- und Pflegepersonal (z.B. Pflegeheime, Pflegewohnhäuser, Seniorenheime).

Teilstationäre Tagesbetreuung: Betreuung und Verpflegung während des Tages (halb- oder ganztägig) für Personen, die nicht in stationären Einrichtungen leben; teilstationäre Dienste (z.B. Tagesstätten, Tageszentren) in Form eigenständiger oder im Rahmen von stationären Einrichtungen sehen auch Aktivierungs- und Therapieangebote vor und können darüber hinaus den notwendigen Transport vom Wohnort zur Betreuungseinrichtung bereitstellen.

Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen: Zeitlich befristete Wohnunterbringung (bis zu drei Monaten) mit Verpflegung sowie Betreuung und Pflege (einschließlich (re-)aktivierender Betreuung und Pflege).

Alternative Wohnformen: Einrichtungen für Personen, die aus sozialen, psychischen oder physischen Gründen nicht mehr alleine wohnen können oder wollen und keine ständige stationäre Betreuung oder Pflege brauchen.

Case- und Caremanagement: Betreuungs- und Pflegeplanung, Organisation und Vermittlung von Betreuungs- und Pflegediensten (mobil oder an Servicestellen/Stützpunkten), Nahtstellenmanagement. Das Case- und Caremanagement ist in den hier präsentierten Daten zu den betreuten/gepflegten Personen und Betreuungs-/Pflegepersonen nicht enthalten, bei den Ausgaben hingegen schon.

Parent Support Ratios: Eine demographische Maßzahl zur groben Abschätzung der Pflegebelastung infolge der Verschiebungen in den Generationenstärken sind intergenerationelle Unterstützungsraten (parent support ratios). Diese beziehen die Bevölkerung im Alter von 80 und mehr Jahren auf die Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren. Sie ist somit eine Schätzung für das zahlenmäßige Verhältnis der Hochbetagten und deren Kindergeneration und somit auch für den potenziellen intrafamiliären Pflegebedarf.

Auf der Seite [Statistics Brief](#) finden Sie, stets die letzten Ausgaben sowie die Anmeldung zum Abonnement.

Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber:

STATISTIK AUSTRIA, Guglgasse 13, 1110 Wien; www.statistik.at

Redaktion: Mag.Dr. Catherine Prettnner, Tel.: +43 (1) 711 28-7757; e-mail: catherine.prettnner@statistik.gv.at

Mag. Alexander Hanika, Tel.: +43 (1) 711 28-7279; e-mail: alexander.hanika@statistik.gv.at

Mag. Kurt Pratscher, Tel.: +43 (1) 711 28-7024; e-mail: kurt.pratscher@statistik.gv.at

© STATISTIK AUSTRIA

[Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz](#)